



**Christlicher  
HilfsDienst**

**Bruderhilfe**

## Liebe Freunde, Spender und Beter,

Mit der Losung vom 18. Mai 2011 möchte ich Euch alle recht herzlich grüßen.

*„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.“ Psalm 92, 2-3*

*„Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt.“ Römer 15, 5-6*

Mit dieser Losung starteten wir am 18. Mai 2011 unsere Ukrainereise. Welch ein Wort! Wir wussten, wir sind getragen von der Liebe Gottes und er ist mit uns unterwegs! Was wird auf uns zukommen, welche Gespräche sind zu führen, welche Entscheidungen sind zu treffen? All dies durften wir Gott anbefehlen und danken für die, die uns in ihre Fürbitte mit hinein genommen haben. Es gibt so viel, für das wir unserem Gott danken; wir können es oft gar nicht richtig erfassen, wie eingebettet wir in ihm sind. Immer wieder ist es Gnade, unverdiente Gnade, die wir Tag für Tag erleben dürfen. Oft vergessen wir, wie gut es uns hier in Deutschland geht. Wir meckern oft über Kleinigkeiten, doch wenn wir unterwegs in der Ukraine sind, sehen wir vieles mit ganz anderen Augen. Man wird dankbarer, ruhiger und demütiger. Und ich frage mich, warum gerade ich das Vorrecht habe, hier in unserem reichen Deutschland leben zu dürfen.



*Unsere Reisegruppe*

Zu unserer Reise trafen Eberhard, Bernhild, Simon, Esther und ich uns um 5.00 Uhr in Steinbach. In Thüringen kam noch Hannelore hinzu. Wir machten einen kleinen Zwischenstopp in Tauscha, wo wir sehr herzlich aufgenommen wurden. Johannes und Matthias waren kürzlich in Moldawien unterwegs und sie berichteten über ihre Begegnungen. Es ist für uns immer wieder ermutigend und wir sind ihnen sehr dankbar für viele gute Gespräche und Ratschläge. Am Abend, als wir dann in Krakau ankamen, schloss sich auch Irek unserer Gruppe an.



*Ankunft in Krakau*



*„Endstation“ Auschwitz*

Am nächsten Morgen fuhren wir nach Auschwitz. Janusz, unser polnischer Begleiter, konnte sich noch sehr gut an Hans Heinrich erinnern; er hatte Hans und seine Reisegruppen oft durch dieses Lager geführt.

Wir werden es nie verstehen, dass Deutsche so viel Leid, Not und Schmerz über Völker und Nationen gebracht haben. Wir sind fassungslos über das, was da geschehen ist und es gelingt uns nicht, es in Worte zu fassen. Es ist unvorstellbar: Hier sind Millionen Menschen entlang getrieben worden. Es ist ein Aufschrei und eine Warnung, so etwas darf NIE, NIE wieder geschehen. Wir müssen aufpassen, uns mutig zu Gottes auserwähltem Volk stellen und unseren Mund auftun, wo es nötig ist.

Unser Hauptanliegen war, die kleinen Suppenküchen zu besuchen, die mit euren Spenden immer noch unterhalten werden können. Wir können nur staunen, wie Gott die Mittel zur Verfügung stellt. Jeden Monat werden 25.000 Euro überwiesen. DANKE! Danke an alle, die dieses Werk unterstützen. Ich weiß, dass Gott jeden Einzelnen von euch kennt und segnet, denn, wie heißt es im Wort Gottes: „Wer mein Volk segnet, der soll auch gesegnet sein.“

Es war eine große Freude, unsere Partner in der Ukraine, Arkadiy und später Inna, Sascha, Tanja und manche Freunde wieder zu sehen. Auch hier gab es hilfreiche Gespräche bezüglich unserer Transporte: Was wird benötigt, welche neuen Vorgaben macht der Zoll, die wir einhalten müssen, usw.

Arkadiy berichtete, dass sich alle Hauptnahrungsmittel, z. B. Buchweizengrütze, Kartoffeln, Getreide, Mehl usw. innerhalb eines Jahres um über 54 % verteuert haben, ebenso Benzin und Diesel. Es ist einfach unglaublich! Wir erhielten eine detaillierte Einkaufsliste mit dem Preisvergleich von Mai 2010 und Mai 2011.

**CHD-Bruderhilfe e.V.**  
1. Vorsitzende: Simone Faber  
s.faber@chd-ev.de

Merkelrain 8 · 76534 Baden-Baden  
Tel. (0 72 23) 9 69-203 · Fax -266  
www.chd-ev.de

Volksbank Bühl  
KTO 18 0306 16  
BLZ 662 914 00

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft  
Pfingstlich-Charismatischer  
Missionen e.V. (A.P.C.M.)

Mit Arkadiy besuchten wir die kleinen Suppenküchen nördlich von Zhitomir. Wir fuhren nach Ovruch, nur 12 km von der Tschernobyl-Sperrzone entfernt. Wir machten mit Arkadiy, Inna, Sascha und Tanja viele Hausbesuche, dabei sahen wir wirklich große Not und wir hatten den Eindruck, dass sich nichts gebessert hat.

Auf dieser Reise wurden wir sehr mit unserer Geschichte konfrontiert. Überlebende erzählten, was sie erlebt hatten. Doch es gab auch schöne Begegnungen. Als wir mit Arkadiy in Malin waren, besuchten wir Bronja Scharkel, eine alte, blinde Frau. Sie erzählte uns, dass sie eine sehr schwere Zeit mit Verfolgung hinter sich hat. Aber sie ist so dankbar, dass wir in Frieden kommen und Gott überall loben können. Sie freute sich ganz besonders über die Jungen, die mit uns unterwegs waren – eine neue Generation! Es war ihr ein inniges Anliegen, für uns zu beten und mit auf den Weg zu geben, dass die jungen Leute auf dem geraden Weg bleiben mögen und nicht nach links und rechts schauen. Trotz ihrer Not strahlte sie einen tiefen Frieden aus. Man hört nur selten Klagen von all diesen Menschen. Ganz im Gegenteil, sie bekräftigen immer wieder, dass sie nur mit Gottes Hilfe allein leben können. Wie beeindruckend! Für mich sind sie ein großes Vorbild.



Besuch bei Bronja Scharkel

Eine kleine jüdische Gemeinde konnte es nicht fassen, dass ausgerechnet wir Deutsche uns ein Bild über ihre Lebensumstände machen wollen. Den ukrainischen und russischen Menschen ist es egal, wie sie leben. Es ist auch nicht einfach für sie, Räume anzumieten, um sich treffen und auch ihre Feste feiern zu können. Die Regierung und auch die Bevölkerung sind nicht offen für jüdische Gemeinden.

Unsere Reise ging weiter nach Vinnitza zu Sascha. Auch er braucht immer wieder unsere Gebete, damit er all die Arbeit bewältigen kann. Er hat ein großes Herz für seine alten Menschen und deren Anliegen. Auch mit ihm machten wir einige Besuche, unter anderem bei einer fast 101-jährigen Frau.



Röntgenanlage

Vielen Dank an die Zahnarztpraxis, die uns eine Röntgenanlage zur Verfügung stellte, die jetzt in Betrieb ist. Eberhard Kaemper traf sich mit dem Ingenieur, der für die Anlagen im Krankenhaus zuständig ist, um noch einige Kleinigkeiten zu überprüfen. Es ist wirklich eine große Errungenschaft für dieses Krankenhaus.

Es gäbe noch Vieles berichten ...

Unsere Geschwister in der Ukraine brauchen immer wieder unsere Fürbitte. Wir wollen weiterhin an sie denken und sie segnen und sie alle unter Gottes Schutz stellen.

Ich grüße euch alle mit dem Spruch von Dietrich Bonhoeffer:

*„Gewiss ist, dass wir immer in der Nähe und unter der Gegenwart Gottes leben dürfen, und dass dieses Leben für uns ein ganz neues Leben ist, dass es für uns nichts Unmögliches mehr gibt, weil es für Gott nichts Unmögliches gibt.“*

Er hat alles in seinen Händen, sowohl uns als auch unsere Geschwister in der Ukraine und auch dieses Werk.

Shalom

*Simone Faber*

und das ganze Bruderhilfe-Team



101-jährige Frau

## REISEBERICHT

*Gott an sein Volk: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12,3)*

Wir hatten das Privileg, in die Ukraine zu reisen, um die dort lebenden Juden zu segnen. Wir sind Zeugen von Gottes Segnungen während dieser Reise sowie seinen Segnungen über jedem von uns persönlich geworden. Es war eine Reise voller Begegnungen, Erlebnissen, Erfahrungsberichten und Eindrücken, und es fällt mir schwer, all dies in einen „kurzen, zusammenfassenden Bericht“ zu packen. Dennoch möchte ich es versuchen und euch einen kleinen Einblick in die hinter uns liegenden 10 Tage in der Ukraine gewähren.



*Sabbatfeier*

Los ging's am Mittwochmorgen, dem 18.05.2011 – wir, ein bunt gemischtes Team, machten uns auf den Weg Richtung Osten. Wir fuhren zuerst nach **Krakau**, wo wir einen Zwischenstopp von 2 Nächten einlegten und uns die Zeit nahmen, das Arbeits- und Vernichtungslager in **Auschwitz**/-Birkenau zu besichtigen. Für mich war es sehr erschütternd und mir wurde erneut deutlich bewusst, welch großes Leid das Volk der Juden während der Zeit des Nationalsozialismus erlitt. Als Deutsche war es deshalb für mich von besonderer Bedeutung, heute, im Jahr 2011 dem Volk der Juden dienen zu können. Doch, wie Eberhard öfters während unserer Reise treffend formulierte: „Es geht nicht darum, das Vergangene wieder gut zu machen. Das können wir nicht, denn das, was geschehen ist und den Juden angetan wurde, ist nicht wieder gut zu machen. Vielmehr wollen wir die Juden mit dem, was wir für sie tun, segnen und ihnen zeigen, dass wir sie lieben.“

Die ukrainische Grenze überquerten wir verhältnismäßig schnell und ohne Komplikationen. Begrüßt wurden wir von einer holprigen Straße voller Schlaglöcher und Bodenwellen, gelb blühenden Rapsfeldern, angestiegenen Benzinpreisen und stark riechenden Stehtoiletten. Nach einer langen Fahrt kamen wir dann (mehr oder weniger) pünktlich zum Beginn des Sabbats in **Zhitomir** an. Wir wurden herzlich empfangen und dazu eingeladen, gemeinsam mit den messianischen Juden in der Synagoge das Sedermahl einzunehmen. Die fröhliche Gemeinschaft, die Musik und das leckere Essen waren wirklich ein großer Segen; vor allem nach einer so weiten und anstrengenden Fahrt!

Am darauf folgenden Morgen fuhren wir gleich weiter nach **Kiew**, wo wir die nächsten 2 Tage verbrachten. Wir nahmen an einer Sabbatfeier teil, machten viele Hausbesuche und besuchten „Innas Shop“. Inna (sozusagen unsere „Schlüsselperson“ in Kiew, verantwortlich und zuständig für die Suppenküchen in Kiew und Umgebung) hat mit den von der Bruderhilfe geschickten Kleidern eine kleine Boutique mit einem kleinen Friseursalon eingerichtet, wo sich bedürftige Juden kostenlos schöne, neuwertige Kleidung mitnehmen dürfen. Die Freude über ein paar neue Schuhe oder über eine neue Jacke war den Kunden wörtlich ins Gesicht geschrieben! Zusammen mit Inna besuchten wir noch die „Gaststätten“/Kultusgemeinden in **Borispyl** und **Brovary** und machten viele Hausbesuche, vor allem bei älteren Menschen, die (körperlich) nicht (mehr) dazu in der Lage sind, die Mahlzeiten der Gaststätten vor Ort einzunehmen. Besonders (in meinen Augen) ungerecht ist die Tatsache, dass alte Menschen, die oft ihr ganzes Leben lang in angesehenen Berufen gearbeitet haben, nur sehr wenig, wenn nicht sogar unzureichende, Rente bekommen und der Staat sich nicht ausreichend um die Versorgung alter Menschen kümmert. Direkt vor Ort in den Kultusgemeinden sowie auch bei einzelnen Hausbesuchen war es uns nicht selten ein Privileg, Einzelpersonen konkret zu unterstützen und ihnen die nötige Hilfe zu geben.

Am nächsten Tag fuhren wir nach **Malyn** und anschließend nach **Korosten**. Auch hier machten wir wieder viele Hausbesuche und besuchten die Suppenküchen. Wir begleiteten die Helferinnen vor Ort bei der Auslieferung des Essens, wurden auch selbst Zeugen des leckeren Mittagessens und waren bei einer Verteilung von so genannten „Lebenspaketen“ dabei. Die Lebenspakete, bestehend aus den wichtigsten Grundnahrungsmitteln, werden einmal im Monat an bedürftige Menschen oder Familien ausgeteilt. Diese Verteilung verlief sehr strukturiert und ordnungsgemäß, was ich sehr gut finde, denn dies gewährleistet auf längere Sicht eine zielgerichtete, seriöse Hilfe.

**Emiltsche** und **Ovruch** waren unsere Ziele am Dienstag. Für mich persönlich war dieser Tag der, welcher mich am meisten prägte. Neben unseren Besuchen in den Suppenküchen, waren es besonders die Hausbesuche, die mir nahe gingen, sowohl in positiver als auch in belastender Weise. Ich möchte mir hier kurz die Zeit nehmen, um davon zu berichten. Wir besuchten eine 89-jährige Jüdin, die in einem sehr kleinen Haus wohnte, das fast schon einem Museum glich. Sie hatte ein auffallend strahlendes Lächeln im Gesicht. Sie freute sich so sehr über unseren Besuch und war unglaublich dankbar. Sie strahlte eine sehr große Liebe zu Gott aus, segnete uns und betete für uns. Mich (und ich glaube auch die anderen aus unserem Team) hat diese Frau sehr beeindruckt.

Einen weiteren Besuch machten wir bei 2 Frauen (Mutter und Tochter, beide schon fortgeschrittenen Alters) deren Haus jedes Jahr von dem nahe gelegenen Fluss überschwemmt wird. Es ist schwer, das Elend dieser beiden Frauen in Worte zu fassen. Ihr Leben ist gezeichnet von Verzweiflung, Niedergeschlagenheit und Resignation angesichts ihrer schweren Situation. Durch die Fluten ist so gut wie alles ihrer persönlichen Habe zerstört worden und eigentlich können sie nicht länger in diesem Haus wohnen. Doch sie haben kein Geld und auch keinen anderen Ort, an dem sie wohnen können.



*Inna und Simone*



*Treff in Innas Nähstube*



*Treff bei Inna*



*elende Lebensumstände und Resignation*

Gegen Abend besuchten wir noch Regina, eine junge Frau, deren Körper so stark von Krebs befallen ist, dass die Ärzte sie zum Sterben nach Hause geschickt haben. Es hat mich sehr bewegt, zu sehen, dass sie so voller Hoffnung und Freude war, einen so tiefen Frieden hatte - und das im schwersten Leid. Ich glaube, Gott hat Regina gebraucht, um mich neu darüber ins Nachdenken zu bringen, worauf es wirklich ankommt im Leben und ich habe angefangen, zu verstehen, dass Gott oft Wunder in leidvollen Zeiten tut, die nicht unbedingt dem entsprechen, was sich Menschen erhoffen, die aber, im großen Gesamtbild betrachtet, Gott auf einzigartige und wunderbare Weise verherrlichen.

Nach einer weiteren Nacht in **Zhitomir**, brachen wir am nächsten Morgen nach **Vinnitza** auf. Dort besuchten wir die größte Suppenküche unserer Reise und bei unserer Ankunft warteten alle mit dem Essen auf uns (und das bei 2 Stunden Verspätung!). Nach dem Essen machten wir zusammen mit Sascha, dem Leiter der Suppenküche noch Hausbesuche (unter anderem bei einer 101 Jahre alten Dame!). Auch bei diesen Besuchen hörten wir wieder viele Augenzeugenberichte von der Zeit des 2. Weltkriegs. Dies ist ein Aspekt, den ich während unserer Reise sehr schätzte und der hier in dem Bericht leider viel zu kurz kommt. Viele Menschen, denen wir bei unseren Hausbesuchen begegneten, erzählten aus ihrem Leben und jede einzelne der Lebensgeschichten wäre es wert, hier zu berichten ... das würde allerdings den Rahmen dieses Rundbriefs sprengen ;-).



*Suppenküche bei Sascha*

Unsere letzte „Station“ in der Ukraine war **Borislaw**. Dort besichtigten wir ebenfalls eine „Gaststätte“ und gewannen einen sehr umfangreichen Einblick in die Arbeit, die vor allem Tanja mit ihrer Organisation vor Ort leistet. Gemeinsam besuchten wir eine ältere Frau, die völlig alleine und einsam in ihrer Wohnung verkommen würde, wäre da nicht die Hilfe von Tanja. Sie zeigte uns ihre Lagerhallen und machte uns einmal mehr auf den großen Bedarf an Hilfsgütern aufmerksam.

Dann ging es auch schon wieder bald nach Hause ... schade. Es war eine sehr intensive, lehrreiche und gesegnete Zeit. Uns wurde neu bewusst, wie wichtig und notwendig die humanitäre Hilfe ist, welche die Bruderhilfe der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine entgegen bringt. Doch noch immer ist der Bedarf an humanitärer Hilfe sehr groß, und das sollte uns alle auffordern und ermutigen, aus einem dankbaren Herzen heraus, alles in unserer Macht stehende zu tun, um zu helfen.

*Esther Goseberg*



*Hausbesuche  
„Küche“*



*Hausbesuche  
„Bad“*

*15 Suppenküchen an der Grenze zu Weißrussland / oben Tschernobyl*

